

Eugen Daigeler

„Die Kirche ist jung“

Einführung der Weltjugendtage vor 35 Jahren

Die Frage nach der Jugend in der Kirche fällt für weite Teile Mitteleuropas sehr ernüchternd aus. Wer eine Sonntagsmesse besucht, wird nahezu an jedem Ort kaum junge Gesichter in der Kirche sehen. Die Entwicklung dorthin bahnte sich seit Ende der 1960er Jahre an. Doch der Rückgang hat sich in den letzten Jahren erheblich beschleunigt.

Erstaunlich ist, dass Papst Johannes Paul II. (1920-2005) es bereits Anfang der 1980er Jahre für notwendig hielt, eine deutliche Entgegnung zu dieser Entwicklung zu setzen. Dabei hatte er seine Prägung in Polen erfahren, also geradezu in einer „heilen Welt“, was diese Frage betrifft, wo der Gottesdienstbesuch und die Kirchenbindung junger Menschen damals signifikant vom mitteleuropäischen Durchschnitt abwich und das auch heute noch tut.

Man kann es durchaus als prophetisch bezeichnen, dass Johannes Paul II. die Aufgabe für die Weltkirche erkannte und annahm, den Glauben und die kirchliche Gemeinschaft für junge Menschen erlebbar zu machen durch die Begegnung mit Gleichaltrigen. Darauf zielte eine Initiative des Papstes, die inzwischen als *Weltjugendtage* Bestandteil des kirchlichen Lebens geworden ist. Sie wurde durch die Päpste Benedikt XVI. und Franziskus weitergeführt. So war der Palmsonntag im Jahr 2020 offiziell der 35. *Weltjugendtag*, auch wenn das durch die Corona-Einschränkungen nicht in großen Gottesdiensten begangen werden konnte.

Der polnische Papst hat die Veranstaltungen am 20. Dezember 1985 offiziell eingeführt. Damals erklärte er bei seiner Ansprache zum Weihnachtsempfang des Kardinalskollegiums den Palmsonntag zum jährlichen *Weltjugendtag* der Kirche. Der Pontifex forderte deutlich: „Die Kirche muß auf die Jugend schauen wie auf ihre Hoffnung“. Hier ist etwas von der besonderen Sympathie Karol Wojtylas für die Glaubensfreude junger Menschen sichtbar und gleichzeitig seine strategische Entschiedenheit, aktiv zu werden in der Aufgabe, die man inzwischen wohl als eine Überlebensfrage der Kirche in Europa bezeichnen kann.

Historisch bildete den Auftakt der *Weltjugendtage* eine Einladung Johannes Pauls II. zu einem internationalen Treffen in das römische *Jugendzentrum San Lorenzo*, das in der Nähe des Vatikans gelegen ist. Die Veranstaltung fand im April 1984 statt und endete mit der Palmsonntagsliturgie auf dem Petersplatz mit 250.000 Teilnehmern. Ein zweites Treffen in Rom folgte bereits 1985, das von der UNO als „Jahr der Jugend“ ausgerufen worden war. Aus dem Erlebnis dieser beiden Treffen erklärte der Papst den Palmsonntag zum jährlichen „Tag der Jugend“. Der Ausgangspunkt prägt bis heute auch die Großveranstaltungen, die inzwischen meist im Sommer stattfinden, auch sie erinnern in ihrem Ablauf an die Gottesdienste der Kar- und Ostertage.

Der Palmsonntag als jährlicher „Tag der Jugend“ wird schon seit 1986 in den Diözesen und nicht mehr zentral begangen. Die internationalen Treffen mit dem Papst erfahren natürlich weit größere Aufmerksamkeit. Sie werden in unterschiedlichen Ländern zunächst alle zwei Jahre (seit 2002 im Rhythmus von drei Jahren) begangen. Bislang fanden die Treffen abwechselnd in einem europäischen Land und dann auf einem anderen Kontinent statt.

Das offizielle Programm besteht vorrangig aus Gottesdiensten und Katechesen. Höhepunkt der Tage ist eine Gebetsvigil und die Messe mit dem Papst. Die Fokussierung der Veranstaltung auf Glaubensinhalte trägt zur Klarheit des Formats bei, das offenkundig anziehend wirkt. Die Teilnehmerzahlen liegen jedenfalls jeweils bei mehreren Hunderttausend. Den Spitzenplatz nimmt der *Weltjugendtag* in Manila 1995 mit über vier Millionen ein.

Die hohe Teilnehmerzahl sowie die Anwesenheit des Papstes schaffen eine überdurchschnittliche, öffentliche Aufmerksamkeit für den Glauben. Manche Formen oder die Versuche, die Anbetung und die Beichte neu zu beleben, wurden aufgegriffen wie etwa bei der Aktion *Nightfever*, die aus dem Kölner *Weltjugendtag* (2005) hervorging und bis heute in mehreren, deutschsprachigen Städten besteht.

Natürlich gibt es auch kritische Stimmen gegen solche „Events“ oder generell gegen „Massenveranstaltungen“. Johannes Pauls II. ging bereits bei der amtlichen Einführung auf solche Einwände ein. Er verwies darauf, dass die Jugendlichen in den Gottesdiensten „keine anonyme Masse, keine Nummer, sondern lebendige und persönliche Präsenz“ gewesen seien. Ihre Glaubensfreude habe ihn beeindruckt. Sicherlich hat der Umgang mit Großveranstaltungen dieser Art auch mit dem speziellen Charisma und der Spontaneität des polnischen Papstes und nicht zuletzt mit seinem schauspielerischen Talent zu tun. Dennoch fand sich auch der zurückhaltende Papst Benedikt XVI. in dieses Format und erkannte dessen Wert für eine Bestärkung junger Christen in ihrer Zugehörigkeit zur kirchlichen Gemeinschaft. Augenscheinlich zog in diesem Pontifikat mehr Zeit für Stille in die Gottesdienste ein.

Alles in allem lässt sich von einer Erfolgsgeschichte der *Weltjugendtage* sprechen, die Papst Franziskus 2013 in Rio de Janeiro gemeinsam mit drei Millionen Teilnehmern fortsetzte. Bei den Veranstaltungen zeigt sich ein junges Gesicht der Kirche. Bei Katechesen, Gottesdiensten und gemeinsamen Feiern können junge Menschen eine fröhliche Verbindung von katholischer Tradition und jugendgemäßen Ausdrucksformen erleben. Das Erleben einer großen Gottesdienstgemeinschaft, das sich ja von der sonstigen Erfahrung in ihren Heimatgemeinden oft unterscheidet, kann Jugendliche tatsächlich ermutigen.

15 Jahre nach dem ersten Weltjugendtag auf deutschem Boden zeigt sich auch, dass man keine unrealistischen Erwartungen mit solchen Veranstaltungen verknüpfen darf. Dennoch tut jungen Menschen die konkrete Erfahrung einer fröhlichen Selbstverständlichkeit des Christseins gut – auch durch die klare inhaltliche Ausrichtung der Treffen auf den Glauben. Darauf weist auch Papst Franziskus in seinem Schreiben *Christus vivit* nach der Jugendsynode 2018 hin, in

dem er für Gruppen wirbt, die sich zu gemeinsamem Gebet und Glaubensaustausch treffen. Und sagt: „Man darf die jungen Menschen nicht unterschätzen“.

Autorenangabe:

Pfarrer Dr. Eugen Daigeler
Kirchplatz 5
97488 Stadtlauringen

Erstveröffentlicht in:

Klerusblatt 100 (2020) 11, 264-266.